

27.

Guter Name nach dem Tode.

Jes. 26, 19.

Wenn wir unsern Lauf vollenden,  
Wenn wir unsre Seele nun  
Uebergeben Deinen Händen,  
Bald in Deinem Schooße ruh'n:  
Ach, dann werde unser Name  
Hier noch manches Guten Same,  
Werde nicht, gleich unserm Staub,  
Früh des Todes eitler Raub.

Wenn nicht Haß und Reid mehr tranken,  
Mißgunst längst geschwiegen hat,  
Werde unser Angedenken  
Noch ein Keim zu guter That!  
Werd' auf seinen Pilgerwegen  
Noch des Enkels schöner Segen,  
Und in unserm Siegerkranz  
Eine Perle voller Glanz!

Einsame Gräber! ihr stillen, niedrigen Bewahrungsorte zerbrochener Seelenhüllen, ihr geheimnißvollen Hügel, deren Gras die Thränen der Wehmuth so oft benetzt, — wer wendet aus der Ferne den Blick zu euch hinüber, oder wer wandelt neben euch hin, ohne von einer ernsten Empfindung durchschauert zu werden?

Gern betrachte auch ich euch. Nicht aus banger Furcht, daß vielleicht auch einst in den Reihen eurer stummen Bewohner mein Leichnam ruhen werde, — nicht aus Schwermuth und um den Empfindungen geheimer Leiden ungestört nachzuhängen — nicht aus Lebensmüdigkeit betrachte ich euch gern: sondern weil es der Seele des Christen wohlthut, in euch die untergegangene Wirk-

lichkeit zu sehen, und von euerm Staube empor mit verkärtem Blick in das Ewige zu schauen.

Hier ruhen Alle! Dahin kam zuletzt mit allen seinen Anstrengungen der Habüchtige, und eine Hand voll Erde genügt ihm, die ihn deckt! — Dahin der weichliche Müßiggänger, dem die zartesten Kissen einst zu hart waren; er liegt wohlgebetet in des Bodens Schoos! — Dahin der Unzufriedene, der nie mit seinem Schicksale ganz zufrieden sein konnte; nun klagt er nicht mehr, so wenig er auch hat! — Dahin der Ehrbegierige, der nie hoch genug steigen, der nie weit genug herrschen konnte; die weite Welt war ihm sonst zu enge, jetzt ist ihm das enge Grab weit genug!

Wußten sie denn nicht in ihrem Leben, daß hieher zuletzt ihr Gang führen würde? War das also das Ziel ihrer Sorgen, Arbeiten und Lasten, die sie trugen? — Was ist ihnen doch von allen ihren Schätzen, die sie zusammenwucherten, geblieben; von der Schönheit, mit der sie in der Jugend prangten; von der Geschicklichkeit ihrer Kunst und Gelehrsamkeit; von den prächtigen Tüchern, mit denen sie ihren Leib behingen? — Staub und Asche!

Hier ruhen Alle! — Hier seit Jahren, dort seit Jahrhunderten! — Ich gedenke schauernd der Todten aller Zeiten. Gott, wie viele waren unter denselben, welche sich Deiner Gnade würdig erwiesen, die ihre Bestimmung auf Erden erfüllten, die ganz das waren, was sie hätten sein sollen und sein können? — Und wir leben noch; sehen die Aschenhügel der Todten aller Zeiten; ihr Staub weht um unsern Fußtritt — wir leben noch: aber was sind wir? Vor uns liegt das endliche Ziel alles Irdischen; wir wissen es, aber was sind wir? — Ist es uns ein größerer Ernst mit dem Gedanken an Benutzung unserer edlern Kräfte? Streben wir nach Heil und Adel unsers unsterblichen

Geistes thätiger, rastloser, als die Todten, welche vor uns entschliefen? Wehe, soll auch von uns zuletzt nicht mehr als von ihnen übrig bleiben — Staub und Asche?

Hier ruhen Alle! — Wer weiß noch von ihnen; wer gedenkt noch derer, die hier vor einem Jahrhundert, oder nur vor fünfzig, auch vor zehn Jahren ins Grab gesenkt wurden? Keiner! Ach, vielleicht weinten damals zärtliche Aeltern in das Grab des ihnen zu früh entschlummerten Lieblings, und ihre Thränen vertrockneten, und sie starben bald selbst, und ihr Staub mischte sich zum Staube des Kindes — wer weiß von ihnen? — Hier jammerte damals im Wittwenschleier die trostlose Gattin; hier die in die Welt hinausgestoßene Waise am Sarge des treuen Vaters; hier der Freund um den Freund, die Schwester um die Schwester! — Und Alle, die um die Verschwundenen weinten, sie verschwanden selbst nach kurzer Zeit, und Andere klagten um sie, wie sie um die Früheren geklagt hatten. So ging ein Jahrhundert vorüber, wie ein Schattenspiel; eine Gestalt zog der andern nach. Wer kennt sie und weiß noch von ihnen? — Aber Deine Todten werden leben, o Gott, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde: denn Dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes, aber das Land der Todten wirfst Du stürzen. (Jes. 26, 19.) Und hat die Welt ihrer vergessen, die vor uns waren, Du, Herr, hast ihrer nicht vergessen. Du hast sie gezählt und geliebt, und Deine ewige Liebe ist das Leben der Todten.

Wie Mancher leidet und trauert noch hienieden, und ist trostlos, als wäre der Schmerz und das Leben endlos! — Ist denn dieser Traum des Glückes, der euch gestört ward, einer Thräne werth? — Was habet ihr des Guten verloren, das euch nicht wieder ausblühen könnte, wenn ihr es mit Weisheit pfleget? — Oder was habet ihr unter den Sternen eingebüßt, das euch nicht

nach einer flüchtigen Trennung jenseits wieder erscheinen könnte? — Auch die geliebteste Seele, die vor euch hinüberging in die Gefilde der Vollendung, ist nur eine kurze Zeit von euch entfernt, — ihr Entfernen sollte euch aufwecken von der sinnlichen Betäubung, sollte euch erinnern an eure höhere Bestimmung. Wie lange habet ihr noch zu leben bis zur Wiedervereinigung? — Zehn oder vierzig Jahre? Es sind vierzig Augenblicke. — Ihr sehet wehmüthig den Vorangegangenen nach — aber Deine Todten leben, o Herr!

Wie Mancher lebt darauf hin, harmlos um Tod und Ewigkeit! Er sorgt nur für den Augenblick. Er hat keinen Gedanken, als wie er sich kleiden und nähren, wie er Ehre einsammeln, oder sich Vergnügungen schaffen will. — Er hat sein ganzes Dasein auf die kleine Reihe von Stunden zwischen Wiege und Sarg beschränkt, als wohnte in seinem Leibe kein erhabeneres, unvergängliches Etwas, das zu größern Ansprüchen berechtigt wäre.

Fern, wie jene fruchtlose Traurigkeit, sei dem christlichen Gemüth dieser gefährliche Leichtsinn, der den Tod des Leichnams zugleich zum Tod der Seele macht! — Ich will leben, — leben nicht für mich, für die Welt, für das Ewige; ich will mehr: auch leben will ich für die Tage auf Erden, da mein Staub von den Lebenden nicht mehr gesehen wird. Nur das vollste, vielfachste Leben des Geistes in allen Beziehungen ist der höchste Schatz des Geistes, welcher sich nach Jesu Sinn gebildet hat.

Mancher spricht: Wenn ich einst todt bin, was kann mir dann noch das Urtheil der Menschen gelten? Was hilft es mir, daß mein Name noch von den Lebenden gepriesen wird? Oder, wie kann es mich da betrüben, wenn sie mich vergessen? Ich weis von ihnen nichts mehr; nun, so ist es gleichviel, ob denn auch noch Einer, oder Niemand sei, der von mir wisse!

Freund, hast du nie an der Brust eines Geliebten geruht? Hast du niemals die Seligkeit empfunden, geliebt zu werden? — Und, wenn du von dem Herzen getrennt wurdest, welches dir theuer war: gab dir nicht der Gedanke an den Abwesenden, und die Gewißheit, er gedenke dein, auch wenn er dich nicht sehe, ein unnenntbar angenehmes Gefühl? — War es, und ist es dir gleichgültig, eben so bald, als du von Freunden abwesend bist, von ihnen vergessen zu sein? — So auch nach deinem Tode. Wem es genügt, nur so lange geliebt zu werden, als er gegenwärtig ist, hat nie wahrhaft geliebt. Wem es genügt, einen guten Namen zu haben, so lange er bei Menschen wohnt, hat die Herrlichkeit der Tugend nie erkannt.

Siehe, noch nach Jahrtausenden verehrt das menschliche Geschlecht dankbar das Andenken großer und guter Sterblichen, die durch irgend eine erhabene Handlung die Wohltäter ihrer Zeiten, oft selbst der Nachwelt geworden sind. Noch nennt man Moses, den Retter Israels, mit Ehrfurcht; noch verherrlicht David den Herrn der Welt mit seinen Psalmen in tausend Tempeln verschiedener Religionen; noch preisen wir der ersten Jünger Jesu Weisheit und Muth; noch rühmen wir die Standhaftigkeit und Macht der Wahrheit in der Leidensgeschichte aller ihrer Märtyrer. Längst ist ihr Staub verweht, ihre Grabstätte unkenntlich geworden — aber sie leben noch, diese Todten, unter uns; sie wandeln noch in unserm Andenken; sie preisen Gott und die Wahrheit noch mit unsern Lippen! Sie athmeten vor Jahrtausenden; aber sie sind noch heute nicht ganz gestorben.

Wenn deine Seele erglühte bei den Erzählungen von den Thaten deiner Vorfahren; wenn du vernahmst, wie sie für ihren Glauben muthig Wohlfahrt und Leben verschmähten; oder für Vaterland und Thron freudig in den Sturm der Gefahren hinaustraten; oder für die Freiheit ihrer Mitbürger edelmüthig das

Blut ihres Herzens vergossen — wenn dann ein heiliger Schauer durch dein Gebein drang, oder eine Thräne der Rührung unwillkürlich dein Auge verdunkelte: war es dann auch gleichgültig in dir, ob du ihnen gleichest oder nicht? War es dir gleichgültig, ob auch du nach deinem Tode segnend unter den Menschen fortleben oder fortwirken würdest, oder nicht?

Nein, das gewährt uns freilich im Grabe keine Wollust mehr, was der Sterbliche über demselben zu unserer Ehre spricht; aber die Hoffnung, unter unsern Lebensgenossen und Enkeln durch das, was wir im Leben gethan, nach dem Tode segnend fortzuwirken, erhebt schon vor der Sterbestunde unser Herz, und läßt uns gewissermaßen unsere Gottverwandtschaft empfinden.

Freilich irdischer Ruhm ist ein zweideutiges Gut, und nie des Ruhmes willen sollen wir das Gute thun. Aber unter allen Arten wahrer Ehre ist doch diejenige die uneigennützigste, auf welche wir erst nach unserm Tode Anspruch machen, und von der wir im Leben nicht genießen oder belohnt werden wollen. Wer für die Tage lebt und aussäet, da er selbst nicht mehr ärnten kann hienieden, liebt wahrhaft das menschliche Geschlecht, und liebt es mehr als sich selbst. So Jesus Christus. Er ging, so lange er irdische Lüfte athmete, im Stande der Dürftigkeit umher. Er that wohl, ihm selten Jemand. Er säete die segenvollsten Saaten, aber er ärntete nie. Er gab Liebe, und murrte nicht, wenn ihm Haß zurückgegeben ward. Aber er lebte und lehrte nicht bloß für die, welche zugleich mit ihm auf Erden wandelten, sondern für die spätesten Weltalter. So wirkt er nun noch segnend unter uns durch sein himmlisches Wort. So lebt und webt er noch in uns und Jeder von uns in ihm.

Und aus diesem Beispiel des göttlichen Vorbildes erkenne ich, daß es allerdings auch des Christen Pflicht ist, für einen guten und rühmlichen Namen nicht nur für die Zeit

des Lebens, sondern auch für die Zeit nach dem Tode zu sorgen.

Wer nur liebt, so lange er geliebt wird; wohlthut, so lange ihm vergolten werden kann; für Andere sorgt, so lange sie für ihn sorgen: der ist ein Selbstsüchtiger, welcher eigentlich nur sich und sonst Niemanden liebt. Seine Tugend ist bezahlt. Er stirbt: seinen Lohn hat er dahin!

Wer nur Ruhm sucht, so lange er davon Nutzen beziehen kann; wer mit schönen Gesinnungen und Handlungen Pracht treibt, als wäre die Tugend ein gemeines Mittel der Eitelkeit und Gefallsucht; wer zuletzt, wenn er nur öffentlich als ein Rechtschaffener geehrt wird, sich seine geheimen Sünden verzeiht, und unbekümmert darum ist, ob seine Schande nach dem Tode bekannt werde oder nicht, genug, wenn sie nur während seiner Lebenstage verdeckt und unerrathen bleibt, — o, der ist kein Christ, sondern ein niedriger Heuchler. Ihn richtet freilich nicht die Welt mehr, daß er's vernimmt; er fühlt es freilich nicht mehr, wenn man auch seinen entseelten Leichnam mißhandeln würde: aber er hat sich selbst gerichtet, sich selbst den Stab gebrochen für die Ewigkeit.

Ein guter Name nach dem Tode ist die köstlichste Erbschaft, welche wir unsern Nachkommen, unsern Kindern hinterlassen können. Unglücksfälle jeder Art können ihnen das Vermögen rauben, welches wir für sie ersparten — denn sind wir noch die Wächter desselben, wenn wir nicht mehr sind? Oder haben wir Bürgschaft, daß wir selber nicht schon vor unserm Ende durch mancherlei unerwartete Umstände den größten Theil desjenigen verlieren, was wir von irdischen Glücksgütern mühsam erworben hatten? — Aber Hochachtung, welche wir den Lebenden für uns einflößten, und welche dann erst erhöhter und lauter zu werden pflegt, wenn unser Erdenlauf vollendet, unsere Thatenrechnung

abgeschlossen ist; wenn der Haß bei unserm Sarge mitleidig verstummt und der Reid nicht mehr lästert, weil er nichts mehr zu begehren findet — diese Hochachtung wird ein Segen für die Erben unsers Namens. Wer denselben spricht, gedenkt dann unser und sucht in unsern Enkeln uns die Liebe zu erweisen, die er dem Verstorbenen nicht selbst mehr an den Tag legen kann.

Da ist's, wo das Wort der heiligen Schrift in schöne Erfüllung übergeht: Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. Da ist's, wo das Wort des Herrn sich groß erwahrt, welches einst vom Sinai herab dem auserwählten Volke Jehovens erscholl: Denen, die meine Gebote halten, will ich wohlthun bis ins tausendste Glied.

Wehe, was fruchten den Nachkommen alle Reichthümer, alle Ehren, welche du ihnen hinterlässest, wenn der Name deines Geschlechts nicht segenvoll, sondern fluchwürdig zu ihnen überging! — wenn an deinem hinterlassenen Gute böse Erinnerungen kleben, und die Sündlichkeit und Schande der Aeltern noch den Kindern zum geheimen Flecken wird! — Wie manche weiland blühende Familie ging durch die Lasterhaftigkeit ihrer Stammglieder unter! Wie oft mußte sich nicht der Sohn verbergen oder in schmachvoller Dunkelheit dahinleben, um der Vergehungen des Vaters willen! Schrecklich rächt sich jedes Verbrechen in den Geschlechtern der Sterblichen bis ins dritte und vierte Glied. (2. Mos. 20, 5.)

Ein guter Name nach dem Tode umgibt uns gleichsam mit einem doppelten Leben. — Denn nicht nur dauert und wirkt unser Geist in höhern und glückseligern Welten fort nach vollbrachtem Erdenlauf, sondern auch auf Erden, wo er verschwand, bleibt er wirksam, von allen bessern Menschen geliebt und unvergessen. Wer kann sich eine himmlischere Wollust denken, als die aus dem Gedanken quillt: Es ist möglich, daß ich dereinst, wenn

nun mein Auge bricht, in zwei verschiedenen Welten Liebe und Segen finde! — Liebe und Segen nach langen Zeiten noch auf Erden, von dannen ich gegangen bin; Liebe und Segen in den seligen Gefilden der Ewigkeit, wohin ich komme.

So gleicht der Geist des wahren Christen in der Todesstunde dem Freude und Wohlsein verbreitenden Gestirn des Tages. Der Nachglanz seiner Tugenden entzückt noch, wenn er nicht mehr ist, wie uns die Abendröthe der Sonne noch erfreut, wenn sie schon lange untergegangen ist, um andere Weltgegenden mit ihrem Lichte zu beleben. Was wir Abendröthe nennen, begrüßen entferntere Länder jenseits der Weltmeere als Erstlingsstrahl einer neu aufgehenden Sonne. So leuchten die Tugenden des Gerechten ihm durch die Ewigkeit voran, und Engel jauchzen frohlockend dem Bruder entgegen, inzwischen Sterbliche ihm Zählen der Bewunderung und Behmuth nachweinen.

Und sollte dieser Gedanke Täuschung sein? Wie? die Ewigkeit hätte kein redendes Gefühl, mit welchem sie den Verklärten empfinde, während doch die irdische Welt noch Thränen hat, mit welchen sie den Scheidenden segnet? — Sollte hienieden die Tugend höher gelten, als droben, wo sie ihren Lohn erwartet? — Nein, der Schmerz hienieden um den Leichnam des Gerechten ist mit dem Entzücken der Seligen dort, um seinen Empfang, verknüpft. Im Hause Gottes, meines Vaters, wohnt nur eine Familie, und dort und hier ist das Heilige und Gerechte die Wonne Aller!

Und vielleicht — o wer ahnet, welche Seligkeiten der Unbeseligende uns vorbehalten hat? — vielleicht wird es dort eine unserer Freuden, hinabzublicken auf den ehemals von uns bewohnten Stern der Erde, und in den Verkettungen der menschlichen Schicksale die Wirkungen unserer eigenen Thaten anzustauen! — — Doch hinweg mit diesen kühnen Vermuthungen

von Möglichkeiten! Gott wird geben, Gott wird ordnen! Mein Streben aber hienieden sei, des Höchsten würdig zu sein; mein Sehnen, auch noch nach dem Tode durch das Andenken meiner Tugenden und Verdienste wohlthätig auf Erden zu wirken.

Und du wirst es können, wenn dein Wollen Ernst ist.

Darum melde jeden Tag das Böse, welches dich in der Erinnerung der Menschen verhaßt machen kann, weil du jeden Tag sterben kannst. Eine einzige schwarze That wirft einen langen Schatten über dein Leben hin; aber starbst du unter wohlverdienter Verachtung deiner Mitbürger, so reicht der dunkle Schatten deiner Schande weit über dein Grab hinaus.

Ordne jeden Tag dein Hauswesen also an, daß du es, wenn du plötzlich von der Welt schiedest, ohne Reue und mit Ruhm verlassen könntest. Es ist das irdische Pfund, welches dir Gott verlieh, damit wohlthätig zu wuchern; nicht etwa Schätze auf Schätze zu häufen, sondern sich und Andern damit das möglichste Gute zu stiften. Wer aber sein Hauswesen in Unordnung und Verfall gerathen läßt, beweiset, wie wenig er die Mittel achtete, welche ihm Gott gab, und wie wenig er derselben würdig gewesen sei. — Ordne dein Hauswesen also, daß du jeden Tag, jede Nacht das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen könntest, ohne durch dein Absterben Andere in Nachtheil, Schaden und Verwirrung zu bringen; oder daß du sie durch unbezahlte oder nun unzahlbar gewordene Schulden noch in der Todesstunde um ihr gerechtes Eigenthum betrügen müßtest. — Ordne dein Hauswesen; versorge, so weit du kannst, deine Angehörigen, deine Kinder und Freunde mit den nöthigen Mitteln, daß sie, auch ohne Beihilfe, ein anständiges, ehrbares, nützliches Leben führen mögen, wenn du nicht mehr bist. Darum, wenn du vor der Zukunft der Deinigen zitterst, habe den Muth, mit dem Streben eines redlichen Fleißes die Tugend der Sparsamkeit zu ver-

knüpfen: es wird dir gelingen; Gottes Segen wird das Uebrige hinzuthun.

Mehr noch, als um Glücksgüter, sorge um eine vortreffliche Erziehung deiner Kinder und Pfleglinge. Nicht was du an ihren Leib verwendest, sondern was du ihrem Geiste thust, ist die schönste und unzerstörbarste Wohlthat. Die Geschicklichkeiten, die Kenntnisse, welche sie durch deine Fürsorge erwerben, werden sie mehr als Geldsummen und angesehene Verbindungen schätzen, die du ihnen hinterlässest. Die liebenswürdigen Eigenschaften, die Redlichkeit des Gemüthes, der religiöse heilige Sinn, welchen du ihnen durch Lehre und Beispiel einflößest, werden ihnen, auch wenn du nicht mehr bei ihnen sein kannst, mehr Herzen gewinnen, als alles Gold der Welt. Dies hat die Erfahrung so tausendfach bewährt, und dennoch irren der Blinden noch immer unzählige in ihrem Wahne dahin.

Aber nicht deine Blutsverwandten, nicht deine Kinder allein müssen dein Andenken ehren. — O, dies ist zu wenig für sie selbst! — Willst du nach deinem Tode noch einen Schutzgeist für sie gewinnen? Du kannst es! — Gehe und mache deinen Namen durch viele rechtschaffene Thaten allen Menschen, die dich kennen, ehrwürdig. Nicht dadurch erwirbt sich nach dem Tode der segensbringende gute Name, daß man keine Feinde nachläßt, oder daß uns eigentlich keine Vorwürfe wegen grober Vergehungen gemacht werden können; sondern dadurch, daß wir im Leben nach allen Seiten hin so viel Liebes und Gutes thun, als wir vermögen. Wem man zwar nichts Böses ins Grab nachrufen, aber auch nichts Gutes nachloben kann, der stirbt unbemerkt dahin. Er wird nirgends vermisst, überall bald vergessen. Er hinterließ freilich keinen bösen Ruf, aber er hatte für keinen guten Namen gesorgt.

Diesen zu gewinnen, müssen wir durch Güte des Betragens,

durch Treue, Ehrlichkeit und musterhaften Wandel die allgemeine Achtung, durch Dienstbeflissenheit und Bescheidenheit die allgemeine Liebe, durch nützlichcs Wirken für Einzelne, wie für Alle, die allgemeine Dankbarkeit erwecken. — Mache dir dankbare Gemüther in allen Zeiten, an allen Orten, und du wirst, wenn dich ihnen der Tod rauben sollte, der allgemeine Verlust. Dich werden die Hilflosen rufen, wenn du fehlst; dich wird selbst der Mund der Undankbaren verherrlichen, denen an deinem Grabe zu spät die Reue die Hand reicht! Du hast einzelne Fruchtkörner in dein Leben ausgestreut; deine Kinder, deine Enkel werden davon Garben binden können. Umringt von der öffentlichen Achtung um deiner Verdienste willen, wird ihnen das Gute noch zufließen, selbst wo ihr eigenes Verdienst mangelt. — Und das bist du, dessen Segen über dein Haus noch waltet, wenn du es nicht mehr bewohnst. Das bist du, den Blutsfreunde und Fremdlinge noch hienieden wie einen verschwundenen Engel rühmen, während in bessern Welten dich ein Seraph als seinen jüngern Bruder umarmt.

Ja, o Gott, Deine Todten werden leben; sie leben hier und droben; sie wirken segensreich in beiden Welten, nach Deinem Ebenbilde. O möchte auch ich es können! Wäre auch ich für die Ewigkeit ein freudig aufgehendes Gestirn, wenn ich ein untergehendes für diese Erde bin!

O beneidenswürdiges Loos des guten Christen, dem hienieden die fromme Dankbarkeit nachweint, droben die treue Liebe der Frühverklärten entgegenjauchzt — sei du mein Loos! Wie ein Schatten verschwindet daneben alles Andere, was Glück genannt wird.

Nach diesem Ziele, Vater im Himmel, laß mich ringen, und durch meine stillen Tugenden das höchste Entzücken, welches eine irdische Brust bewegen kann, mit dem Entzücken der Ewigkeit

verknüpfen. — O wie elend, der hier stirbt, ohne daß ihm ein zärtliches, dankbares Herz nachklagt, ohne daß ihm dort ein freudiges Willkommen höherer Wesen entgegentönt!

28.

Von Weissagungen.

Sirach 34, 5 — 7.

Verhüllet ist, was unser harret,  
In finst'rer Nächte Schleier;  
Nur in dem Raum der Gegenwart  
Blickt unser Auge freier.  
Wohl ist in uns auch höh're Kraft,  
Die Raum und Zeit nicht binden;  
Doch trügl'ich ihre Wissenschaft,  
Das Künft'ge zu ergründen.

Nur Dir, o Gott, ist's offenbar,  
Nur Deine Macht erkennet,  
Was ist, was werden wird, was war,  
Was nie ein Auge nennet.  
Du siehst, o Urquell alles Lichts,  
In allen Finsternissen,  
Und Erd' und Himmel haben nichts  
Verborgnes Deinem Wissen.

Daß der Mensch unter den mannigfaltigen frohen und bangen Schicksalen seines Lebens auch wohl gern den Blick in die Zukunft hinauswirft; daß er die ihm verborgenen, so hochwichtigen Räthsel noch unerlebter Tage gern enträthseln möchte — wer wollte ihm dies verargen? Nein, es ist keine Sünde, wenn der Leidende denkt: wie werde ich aus meinem gegenwärtigen Drangsal erlöst werden, und ist es noch möglich, daß jemals für mich ruhige, sorglose Tage erscheinen? — Nein, es ist auch keine